

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 133 (2023)

Artikel: Auenpark : Rückzugsort für die Natur
Autor: Herzog, Beni
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1051652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

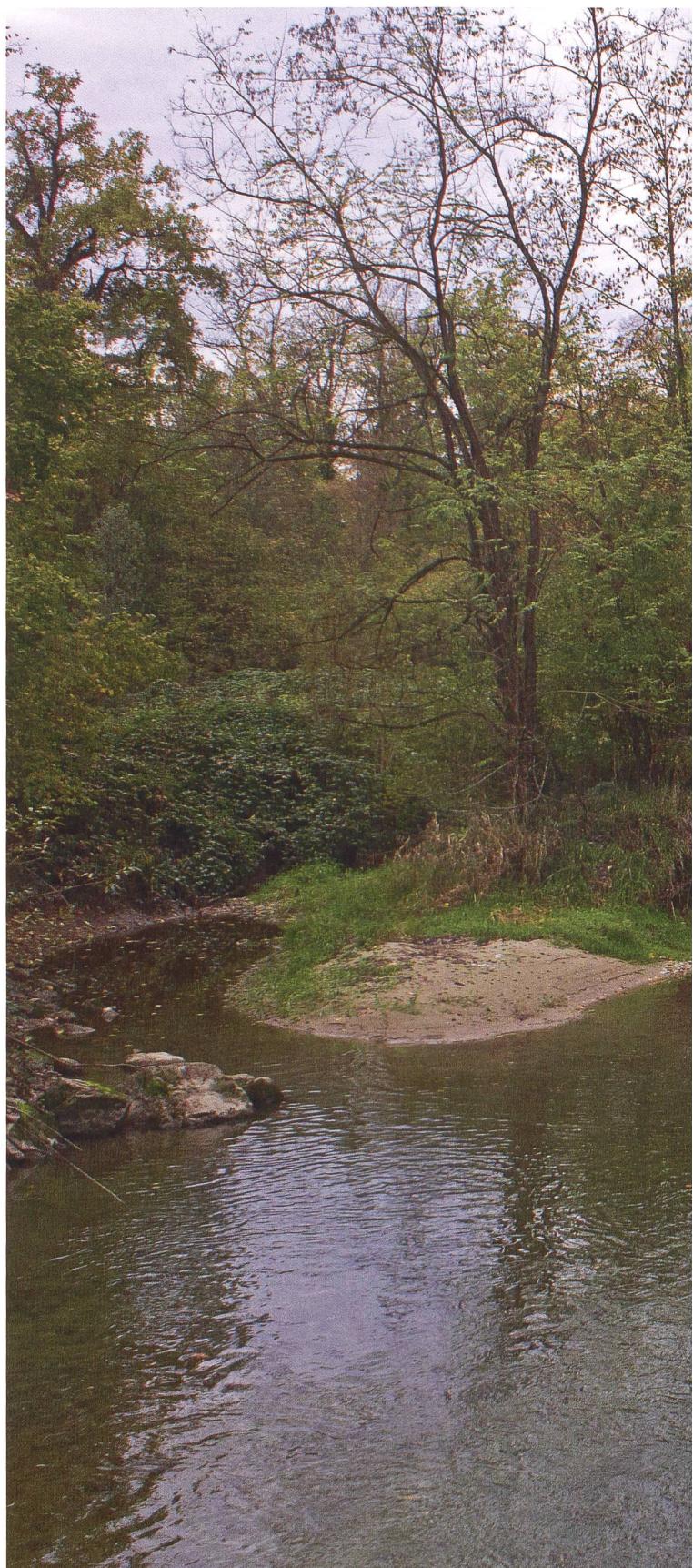
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Strängli

Die erste Renaturierungsmassnahme im Auenschutzpark war die Ausweitung des Stränglis im Geissenschachen (1994)
(Bild: Beni Herzog)



Auenpark – Rückzugsort für die Natur

Text und Bilder **Beni Herzog**

Der Auenschutzpark Aargau ist ein Jahrhundertprojekt des Naturschutzes.

Mit der Renaturierung von einem Prozent der Kantonsfläche wurde ein Rückzugsort für die Natur geschaffen, der letztlich auch den Menschen dient.

Immer im Herbst reinigen Mitglieder von *BirdLife Naturschutz Brugg und Umgebung* – so, wie dies alle Natur- und Vogelschutzvereine tun – die Nistkästen im Vereinsgebiet, in diesem Fall im Auschachen Brugg und im Geissenschachen Windisch. Hierbei wird auch kontrolliert, welche Vögel den Nistkasten während der Brutzeit benutzt haben. Manchmal trifft man dabei auf andere tierische «Bewohner» oder deren Spuren. Meistens sind es Siebenschläfer, die ab dem Spätsommer den nicht mehr benutzten Nistkasten temporär als Schlafquartier verwenden. Ab und zu findet sich auch ein Wespen- oder Hornissenennest.

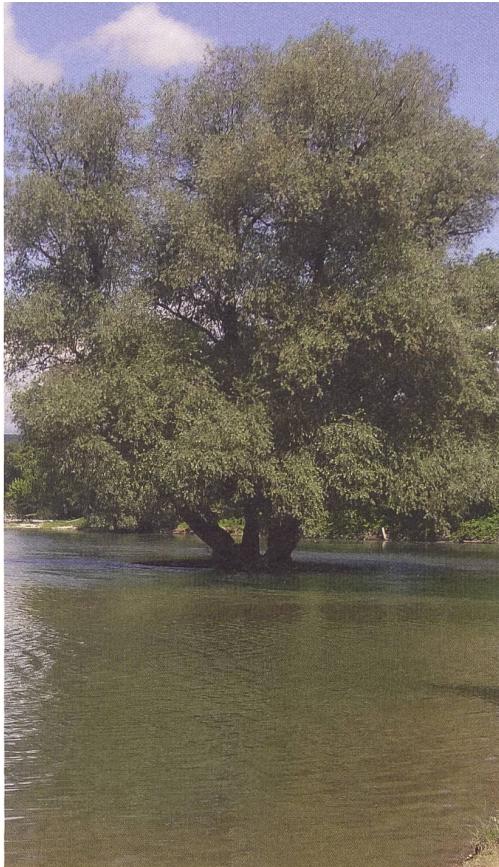
Der Laubfrosch im Nistkasten

Im Herbst 2019 überraschte ein spezieller Gast die Nistkastenreiniger: Ein Laubfrosch hatte sich hoch oben im Baum in einem der Nistkästen eingerichtet. Für Laubfrösche ist dies nicht aussergewöhnlich, denn sie sind gute Kletterer, Bäume und Sträucher sind Teil ihres Lebensraums. Dank rundlichen Haftballen an den Finger- und Zehenspitzen können Laubfrösche sogar an spiegelglatten Oberflächen wie Glasscheiben hochklettern. So war es für den Laub-

frosch kein Problem, an der glatten Wand des Nistkastens kletternd das Einflugloch zu erreichen.

Ebenfalls nicht überraschend ist der Fundort, denn der erwähnte Nistkasten befindet sich direkt neben den Tümpeln oberhalb der Fussgängerbrücke bei der ARA Wasserschloss und somit in einem gut besetzten Laubfrosch-Habitat. An lauen Sommerabenden rufen hier Dutzende Laubfrosch-Männchen um die Gunst der Weibchen. Das lautstarke Spektakel darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Laubfrosch im Aargau zu den vom Aussterben bedrohten Arten gehört.

Dank der Zusammenarbeit von Naturschutz und Waffenplatz Brugg wurde in den 1990er-Jahren ein Mosaik von Armee-Ausbildungsplätzen, Standorten für Pionierpflanzen und Laichgewässern für Laubfrösche und andere Amphibienarten geschaffen. So entstand mit der Zeit im Wasserschloss ein stabiles Laubfrosch-Vorkommen, das einzige an der Aare zwischen Bielersee und Koblenz. Bessere Laubfrosch-Standorte gibt es im Aargau nur noch in der Reussebene zwischen Mellingen und Sins.

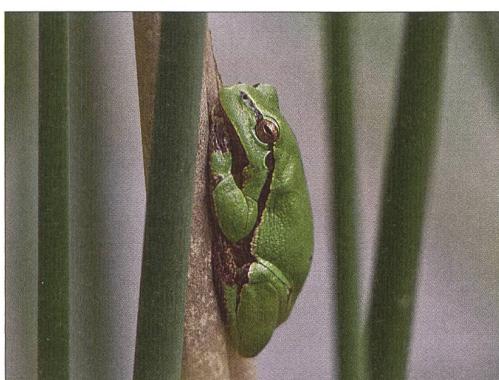


Auf kurzer Strecke fliesst im Wasserschloss bei Brugg das Wasser aus 40 Prozent der Gesamtfläche der Schweiz zusammen. Die drei Flüsse Aare, Reuss und Limmat bringen im Durchschnitt 555 Kubikmeter Wasser pro Sekunde, bei Hochwasser kann die Menge bis viermal grösser sein. Bereits 1989 schützte die Aargauer Regierung diese einmalige Landschaft von nationaler Bedeutung mit dem Wasserschlossdekret. Ziel dieses Dekrets war die Wiederherstellung und Erhaltung einer intakten Auenlandschaft. Die eingesetzte kantonale Wasserschlosskommission liess einen Massnahmenplan ausarbeiten. Dieser konnte in den vergangenen Jahren an verschie-

denen Stellen umgesetzt werden, zum Beispiel im Geissenschachen, im Windischer Schachen und zum Teil auch im Auschachen.

Nur vier Jahre später beschloss das Aargauer Volk, die Schaffung eines Auenschutzparks als kantonale Aufgabe in der Verfassung zu verankern. Das Wasserschloss ist das Herzstück dieses Parks. Seither ist mit dem Renaturierungsprogramm des Auenschutzparks eine ganze Reihe von Aufwertungen erfolgt. Die Ausweitung des Stränglis im Geissenschachen (1994) war sogar die erste Renaturierungsmassnahme des Auenschutzparks.

Werden und Vergehen in der Aue – jahrelang prägte am Limmatspitz eine stattliche Silberweide das Bild, im Oktober 2022 brach ein Teil des Baumes weg und wird eines Tages vom Hochwasser weggetragen



Der **europäische Laubfrosch** unterscheidet sich deutlich von anderen in der Schweiz vorkommenden Froscharten. Seine Oberseite ist leuchtend grün gefärbt und glatt. Auffällig ist ein schmaler schwarzer Streifen entlang der Körperseite. Das Männchen hat eine Schallblase an der Kehle, die beim Rufen zur Schallverstärkung auf Körpergrösse aufgeblasen wird. Der Laubfrosch kann seine Farbe wie ein Chamäleon ändern, die Farbe ist einerseits abhängig vom Untergrund, andererseits von seiner Stimmung. Je nachdem ist er knallgrün, blassgrün oder bräunlich gefärbt.

Wie kam es zum Auenschutzpark?

Im sich stark entwickelnden Aargau entstand Ende der 1970er-Jahre ein immer stärkeres Bedürfnis, dem Druck auf die Flusslandschaften ein Schutzkonzept entgegenzusetzen. Nur noch wenige Gebiete an Reuss, Aare, Limmat und Rhein waren von einschneidenden Veränderungen verschont geblieben. Von 1972 bis 1987 wurde das Grossprojekt Reusstalsanierung zwischen Mühlau und Bremgarten realisiert. Dadurch wurden beträchtliche personelle und finanzielle Ressourcen gebunden, was dazu führte, dass im übrigen Kanton ein Nachholbedarf im Naturschutz entstand. 1983 kam neuer Schwung in den aargauischen Natur- und Landschaftsschutz. Das vorbereitete Gesetz zur Finanzierung von Natur- und Landschaftsschutzmassnahmen wurde zurückgezogen, dafür das Natur- und Landschaftsschutzdekret 1985 erlassen, was erstmals Bewirtschaftungsverträge für Naturschutzleistungen möglich machte.¹

Derweil kam in Natur- und Vogelschutzkreisen die Idee für ein eigenes Gesetz über den Natur- und Landschaftsschutz auf. Parallel ergriffen private Umweltverbände die Initiative für eine Verfassungsänderung zum Schutz der Flussauen. In den Jahren 1995 und 1996 erschienen in den Brugger Neujahrsblättern zwei Artikel, in welchen die umfangreichen Bestandsaufnahmen zur Fauna im Umiker Schachen beschrieben werden. Der Autor, ein in Umiken wohnhafter Student der Biologie, beschrieb auch die dramatischen Veränderungen in diesem Auengebiet bei Brugg und hielt mit Kritik nicht zurück. Einige Zitate aus dieser Arbeit geben die Stimmung zu dieser Zeit, zumindest in den Natur- und Vogelschutzkreisen, wieder.

«Die Schweiz muss in Sachen Naturschutz als Entwicklungsland bezeichnet werden! Trotz einer der fortschrittlichsten Natur- und Umweltgesetzgebungen der Welt und vielen (Lippen-) Bekenntnissen sieht die Realität trostlos aus. Die Roten Listen wachsen, das Artensterben scheint unaufhaltbar, Naturzerstörung richtet mit der grossen Kelle an, Naturschutz findet an Bahnborden und unter Strassenbrücken statt ...»²

«Mit der Verwirklichung des Elektrizitätswerkes und des dazugehörenden Kanals wurde die einmalige Auenlandschaft zwischen Schinznach-Bad und Brugg beinahe zerstört. Der Grundwasserspiegel sank drastisch, da der Wasseraustausch zwischen Oberflächengewässer und Grundwasserstrom durch die Ausbetonierung des Bettes im Oberwasserkanal verunmöglich wird und der Unterwasserkanal wie eine riesige Drainage wirkt. Viele Weiher und Giessen, in denen das Grundwasser zutage trat, fielen trocken. In der Zwischenzeit wurde das ehemalige Auengebiet weiter bedrängt. Die Landwirtschaft verwandelte die Felder zwischen Umiken und Villnachern fast vollständig in eine Agrarwüste. Von zahlreichen Wiesengräben und über 300 Obstbäumen ist kaum etwas übrig geblieben. Im Wildschachen rücken die Industriebauten immer näher an den Auenwald heran. Das Bad Schinznach fügt sich alles andere als harmonisch in die Schachenlandschaft ein: Im Kurpark ist kaum eine einheimische Pflanze zu finden, der Golfplatz mit seinem Einheitsgrün dehnt sich unterdessen auf über zehn Hektaren im ehemaligen Auengebiet aus. Vielfältiges Leben: Trotz der beschriebenen Beeinträchtigungen der Naturlandschaft konnte ich eine erfreulich vielfältige Fauna feststellen ...»³

So konnte der Autor damals bei seinen Kartierungen neunzehn für die Auengebiete typische Brutvogelarten wie Zwerghaucher, Gänsehäher, Wasserralle, Kuckuck, Eisvogel, Wasseramsel, Kleinspecht, Nachtigall und viele mehr, teils jedoch mit sehr tiefen Bestandszahlen, feststellen. Hinzu kommen jedes Jahr verschiedene Zugvögel, die teilweise im Gebiet eine kürzere oder längere Rast einlegen wie etwa Nachtreiher, Purpurreiher, Spiess-, Kolben- und Löffelenten und die beiden



Regenpfeiferarten Fluss- und Sandregenpfeifer, die ab und zu auf den Kiesbänken unterhalb des Dachwehrs beim Schwimmbad Brugg zu beobachten sind (siehe unten).

Unter den Säugetieren stechen die Fledermausarten Grosser Abendsegler, Wasserfledermaus und Grosses Mausohr hervor sowie Siebenschläfer, Haselmaus, Dachs und Hermelin, nebst dem Biber.

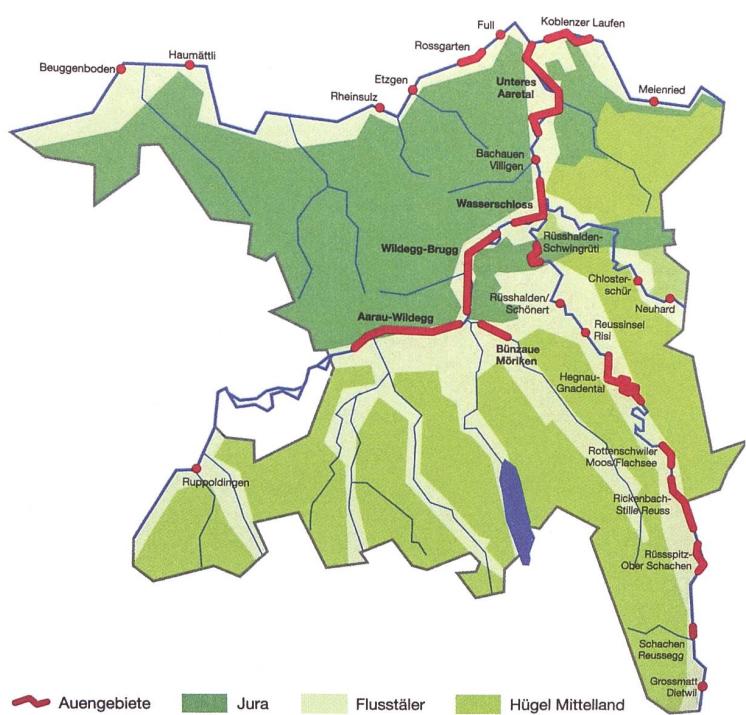
Eine Volksinitiative legt den Grundstein

Mithilfe von acht aargauischen Natur- und Umweltschutzorganisationen kam die Aueninitiative zustande, zusammen mit der Initiative für ein Gesetz über den Natur- und Landschaftsschutz. Am 6. Juni 1993 wurde die Volksinitiative *Auen-Schutzpark – für eine bedrohte Lebensgemeinschaft* sehr deutlich mit einem Ja-Stimmenanteil von 67,7 Prozent (95 423 Ja-Stimmen, 45 562 Nein-Stimmen) angenommen, bei einer Stimmbeteiligung von 45,8 Prozent.

Als bisher einziger Kanton in der Schweiz hat der Aargau mit der Annahme dieser Initiative einen weitreichenden Auftrag für den Auenschutz in der Kantonsverfassung verankert.

Das Sachprogramm sah für die Umsetzung des Auenschutzparks drei Etappen mit folgenden Schwerpunkten vor:

1998–2003 Flächensicherung und Konzept-
erarbeitung
2004–2009 Bauliche Eingriffe
2010–2014 Betrieb und Unterhalt



Im kantonalen Richtplan 1996 wurden dreizehn Auengebiete von nationaler Bedeutung festgesetzt. Die Gesamtfläche ist aber nicht an einem Stück zusammenhängend. Rund zwei Dutzend Einzelobjekte entlang der Flüsse Aare, Reuss, Rhein, Limmat und Bünz bilden zusammen den Aenschutzpark Aargau (siehe Karte).

Nachfolgend werden die wichtigsten Entwicklungen in der Region Brugg beschrieben, das heisst die Teilprojekte zur Umsetzung des Auen- schutzparks in den Aareauen im Gebiet Wasserschloss und zwischen Schinznach-Bad und Brugg sowie die Auengebiete an der Reuss, deren unterer Abschnitt auch zum Wasserschloss gehört.¹

Die Teilgebiete des
Auenschutzparks reihen sich
als *Perlenkette* entlang
den Flüssen Aare, Reuss, Bünz
und Rhein auf
(Foto von einer Infotafel)



Lebensraum des **Flussregenpfeifers** (ganz links) sind Schotter-, Kies- und Sandflächen im Mittelland und in grossen Flusstälern der Alpen. Er ist ein Bodenbrüter, sein Nest besteht aus einer einfachen, in den Boden gescharrten Mulde. In der Umgebung von Brugg können immer wieder Flussregenpfeifer als Durchzügler beobachtet werden, auf den Kiesbänken unterhalb des Dachwehrs und am Limmatspitz. Brutieren oder zumindest Brutversuche gab es schon beim Geissenschachen und am Limmatspitz. Sein Verwandter, der **Sandregenpfeifer** (links ein Jungvogel), brütet im hohen Norden und ist regelmässig als Durchzügler in verschiedenen Gebieten des Auenschutzparks zu beobachten.

Die «Wiedergeburt» der Aareauen im Wasserschloss

Im Jahr 1994 fuhren ertmals die Bagger auf, um ein erstes Teilprojekt des Auenschutzparks in die Tat umzusetzen. Nicht zufällig fand wohl diese Premiere im Gebiet des Wasserschlosses statt und somit «im Herzen» des Auenschutzparks. Es handelt sich um die Ausweitung des Stränglis im Geissenschachen auf einer Länge von 300 Metern. In diesem Zusammenhang von einer Wiedergeburt der Aareauen zu sprechen, tönt angesichts der Grösse der Auengebiete, die in den Jahrzehnten zuvor verlorengingen, stark nach Übertreibung. Vielmehr handelt es sich bei allen ausgeführten Renaturierungsprojekten um relativ kleine Auengebiete, die mit diesen Massnahmen wieder in den ursprünglichen Zustand zurückversetzt werden. Mit den schweren Baumaschinen werden die Voraussetzungen geschaffen, damit der Fluss mit seinen uralten Kräften die natürliche Entwicklung der Auengebiete wieder in Gang bringt. Hierfür muss der Natur viel Zeit gegeben werden, denn das Wachstum von Bäumen, das Versetzen von Geschiebe, die Wiederansiedlung von auentypischen Pflanzen und Tieren sind langsame Prozesse.

Trotzdem sind die Zahlen bereits bei diesem relativ kleinen Projektgebiet eindrücklich: Auf einer Fläche von 8000 Quadratmetern wurde der Wald entfernt und das Gelände durch 13 000 Kubikmeter Aushub um rund zwei Meter abgesenkt. So entstand im Geissenschachen Brugg ein neuer Seitenarm mit periodisch überfluteten Kies- und Sandbänken (siehe Bild am Anfang des Artikels).

Auf den feuchten, offenen Flächen fassten die Silberweiden schnell Fuss. Schwanenblume und Seifenkraut haben sich am Ufer angesiedelt, das Bachneunauge, die Nase und die Larve der Gemeinen Keiljungfer sind im Gewässer nachgewiesen. Eisvogel, Wasseramsel und Flussuferläufer sind regelmässige Gäste auf der neuen Insel zwischen dem Strängli und dem wiederhergestellten Seitenarm. Seit 2018 singt im oberen Teil des Stränglis regelmässig ein Nachtigall-Männchen – zeitweise Tag und Nacht – und erfreut damit die Angestellten in den Büros des nahen Waffenplatzes. Es darf davon ausgegangen werden, dass die Nachtigall inzwischen dort brütet.

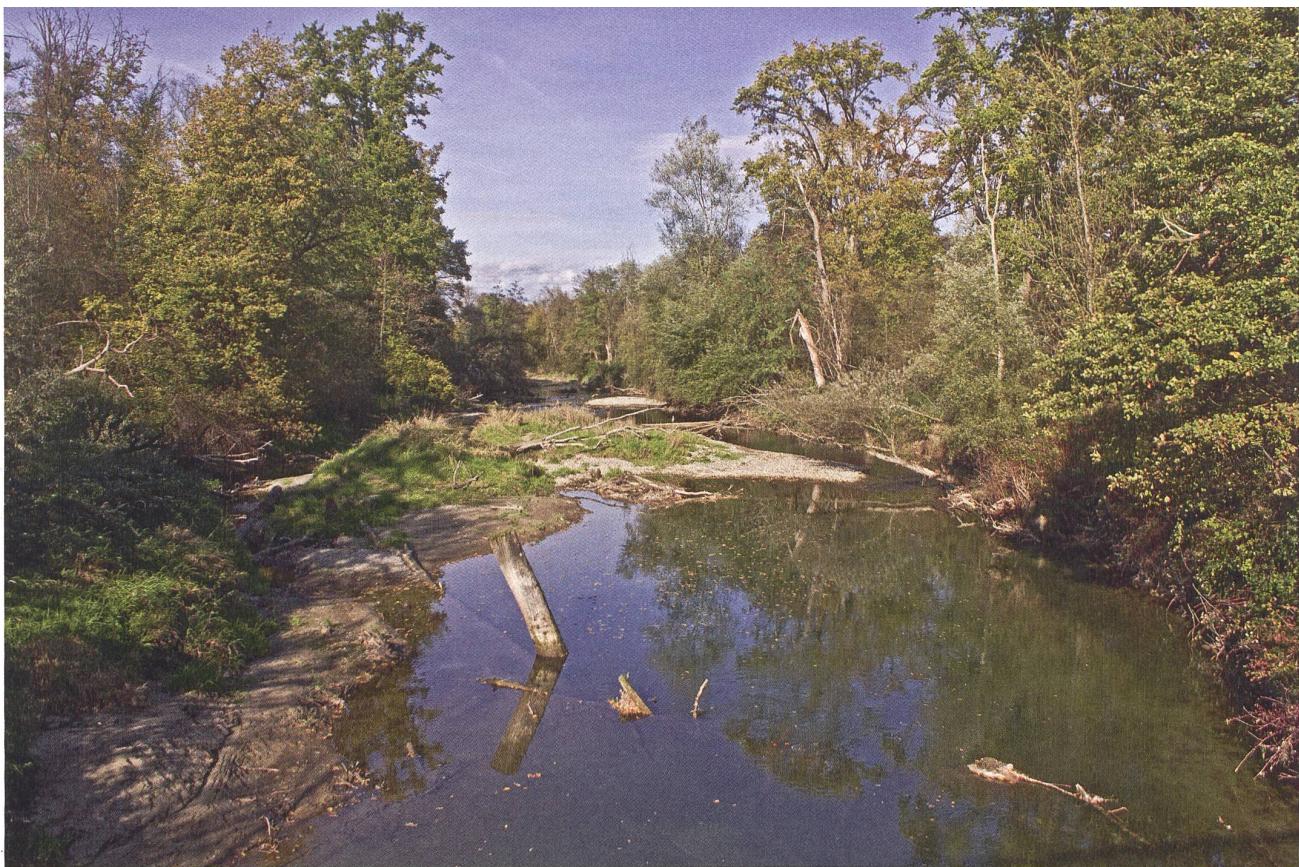
Neuer Seitenarm im Auschachen – vom Eisvogel entdeckt

Im Jahr 1998 wurde etwas weiter aareabwärts der ehemalige Seitenarm der Aare im Auschachen wiederhergestellt. Das neue Fliessgewässer ist 900 Meter lang, zwischen 10 und 18 Meter breit und mündet oberhalb der Gipsmühle in Lauffohr in die zwischenzeitlich mit der Reuss vereinte Aare. Beim Bau mussten 500 Kubikmeter Holz geschlagen und 19 000 Kubikmeter Sand und Kies ausgebaggert werden. Der breite Einlauftrichter gewährleistet eine dauernde Durchströmung. Die Gestaltung von Ausbuchtungen, Flachuferbereichen, Uferabbrüchen und Ablagerungen ist weitgehend dem Fluss überlassen.⁴

Mit diesem Teilprojekt verbunden war eine erstmalige Anwendung des neuen Waldgesetzes von 1991 (Art. 7 Abs. 3). Auf der Suche nach zusätzlichen Standorten in der nahen Umgebung, die sich für neue Laichgewässer eigneten, fand

Ein schlichtes Äusseres, aber eine gewaltige Stimme – das sind die Hauptkennzeichen der **Nachtigall**. Bis zu 260 unterschiedliche Strophentypen beherrscht die Nachtigall. Sie besiedelt oft Feuchtgebiete mit dichtem Buschwerk. Dort baut sie ihr Nest bodennah im Gestrüpp und schützt hierfür auch dichte Brennnesselbestände. Generell singen alle Männchen am Anfang der Brutzeit auch nachts. Hat ein Nachtigall-Männchen ein Weibchen gefunden, stellt es seinen Gesang während der Nacht ein und nur noch die *ledigen Männchen* singen zu nachtschlafender Zeit.





sich letztlich eine knapp eine Hektar grosse Eichen-Aufforstungsfläche. Sie galt rechtlich als Waldareal, und für die geplanten Massnahmen war eine Rodungsbewilligung mit entsprechendem Ersatz notwendig. Mit dem neuen Waldgesetz ergab sich die Möglichkeit, den Rodungersatz anstelle einer Ersatzaufforstung in Form von Realersatz zugunsten des Natur- und Landschaftsschutzes zu leisten. Als Ersatzleistung wurde in diesem Fall das neue Seitengewässer durch den Auschachen anerkannt.

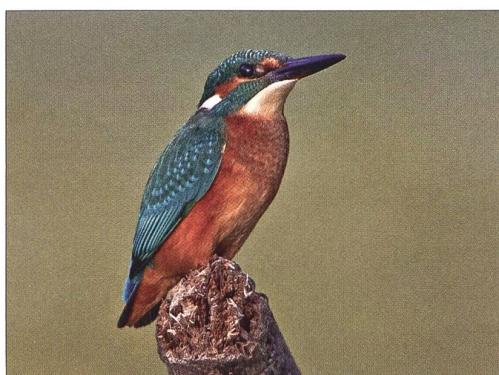
Bereits während des Baus hat ein Eisvogel in einer neuen Uferwand eine Bruthöhle angelegt.

Zudem eignet sich der Seitenarm hervorragend als Jagdgebiet für den *fliegenden Edelstein*, der mit sekundenschnellem Tauchgang von seiner Sitzwarte ins Wasser stösst, um kleine Fische zu erbeuten. Regelmässig werden auch Biber und deren Nagespuren beobachtet.

Der neue Seitenarm im Auschachen, von der Vogelsanger Brücke aus betrachtet

Flötender Sänger am Limmatspitz

Als dritter der grossen Mittellandflüsse mündet die Limmat in die Aare. Am Limmatspitz hat *Pro Natura* 1998 fünf Hektaren landwirtschaftlich intensiv genutztes Land erworben und nach ein paar Initialeingriffen der Natur überlassen.



Der **Eisvogel** wird oft als *fliegender Edelstein* bezeichnet. Sein Gefieder schillert je nach Lichteinfall kobaltblau bis türkisfarben, seine Unterseite ist intensiv röthlich-orange gefärbt. Der Eisvogel lebt an Flüssen, Bächen und Seen, wo er genügend Fische findet. Er mag es, wenn Bäume und Sträucher das Ufer säumen; diese benutzt er als Ansitz zum Stosstauchen. Eisvögel lassen sich auch in unserer Region beobachten, etwa an der Aare zwischen Brugg und Wildegg, am Limmatspitz und an der Reussmündung. Oft fliegt er aber wie ein Blitz vorbei, ohne dass man ihn bemerkt.

Mit Uferanrisse ist die dynamische Veränderung durch die Aare eingeleitet. Hier erobert das Wasser Flächen zurück und überschwemmt periodisch die angrenzenden Bereiche. Schottische Hochlandrinder halten die extensiven Weideflächen seither vor zunehmender Verbuschung offen.

Limmataufwärts gibt ein neuer, künstlicher Seitenarm dem Fluss auf einer Länge von 250 Metern mehr Raum. Der aufgeweitete Unterwasserkanal bietet einen abwechslungsreichen Lebensraum und die unterschiedlichen Strömungsverhältnisse, und Uferstrukturen sind für die Fischfauna eine Bereicherung. Die grosszügige Entfernung der harten Uferverbauungen haben den Flusscharakter entscheidend aufgewertet. Am Limmatspitz ist eine vielfältige Vogelwelt vertreten. Neben Eisvogel, Wasseramsel und Gebirgsstelze sind Schwarzmilane und mehrere Pirol-Paare als Brutvögel vertreten. Der Flussuferläufer lässt sich häufig als Durchzügler beobachten. Im Winter rasten verschiedene Entenarten wie Schnatter-, Krick- und Reiherente.

Auenwald von Willegg bis Brugg – Nachwehen eines Kraftwerkbaus

Der Bau des Wasserkraftwerks Willegg-Brugg in den 1950er-Jahren hat die Auenlandschaft nachhaltig verändert. Es wurde als letztes Laufkraftwerk an der Aare auf dem Gebiet des Kantons Aargau errichtet. Oberhalb ist die Aare eingestaут durch die Laufkraftwerke *Eniwa-Kraftwerk Aarau, Rüchlig* und *Rupperswil-Auenstein*, unterhalb durch die Laufkraftwerke *Beznau* und *Klingnau*.

In alten Eichen- und Auenwäldern kann man im Mai das wohlklingende Flöten des *Piols* hören. Obwohl vor allem das Männchen sehr auffällig gefärbt ist, sieht man den scheuen Vogel nur selten, er hält sich oft in den Baumkronen versteckt. Der Pirol (franz. Loriot) ist der einzige Vertreter seiner Familie in Europa. Seine nächsten Verwandten sind in den Tropen zu Hause. Der Pirol ist also ein «echter» Tropenvogel, was auch sein Gesang vermuten lässt. Im Auenschutzpark brütet der Pirol an mehreren Orten. So kann man ihn im Umiker Schachen, im Auschachen und am Limmatspitz öfters hören und im Sommer auch mit Jungvögeln beobachten.

Bereits seit 1892 wurde in diesem Gebiet die Wasserkraft zur Stromerzeugung genutzt. Beim Bau des ersten Elektrizitätswerks der Stadt Brugg genügte für die Wasserzufuhr ein Seitenkanal vom heutigen Strandbad aus entlang der Aare bis zum Kraftwerk in der Brunnenmühle. Die Aare zwischen Willegg und Brugg blieb bis nach dem Zweiten Weltkrieg eine der wenigen Fliessstrecken im Unterlauf, die noch nicht eingestaunt waren. Viele Ideen zur Nutzung der Wasserkraft kursierten – unter anderen eine Staumauer bei der Eisenbahnbrücke in Brugg, die einen gigantischen Stausee bis Willegg hätte entstehen lassen. Glücklicherweise wurde aber keiner dieser Denkansätze verwirklicht. 1953 konnte dann aber das letzte grosse Laufkraftwerk in Villnachern in Betrieb genommen werden. Bei dessen Projektierung in der Zeit des Zweiten Weltkriegs genossen die Gewinnung und der Schutz von Kulturland höchste Priorität.

Bei der Umsetzung des Auenparks Aargau spielte die Korrektur der Beeinflussung dieser Kraftwerke auf die Auenlandschaft eine wichtige Rolle. Mit dem Auenschutzprogramm hat die Natur Flussabschnitte zurückhalten, in denen sie ihr gestalterisches Eigenleben wieder entfalten kann. Als Beispiel sei hier die *dynamische Flussaue* zwischen Rupperswil und Auenstein genannt, das grösste Teilprojekt des Auenschutzparks. Allein dort fielen rund 280 000 Kubikmeter Aushubmaterial an.

Auch im Gebiet zwischen Schinznach-Bad und Brugg konnten verschiedene Teilprojekte des Auenschutzparks realisiert werden. Nachfolgend eine Zusammenfassung:





Renaturierungen im Umiker und Villnacherer Schachen

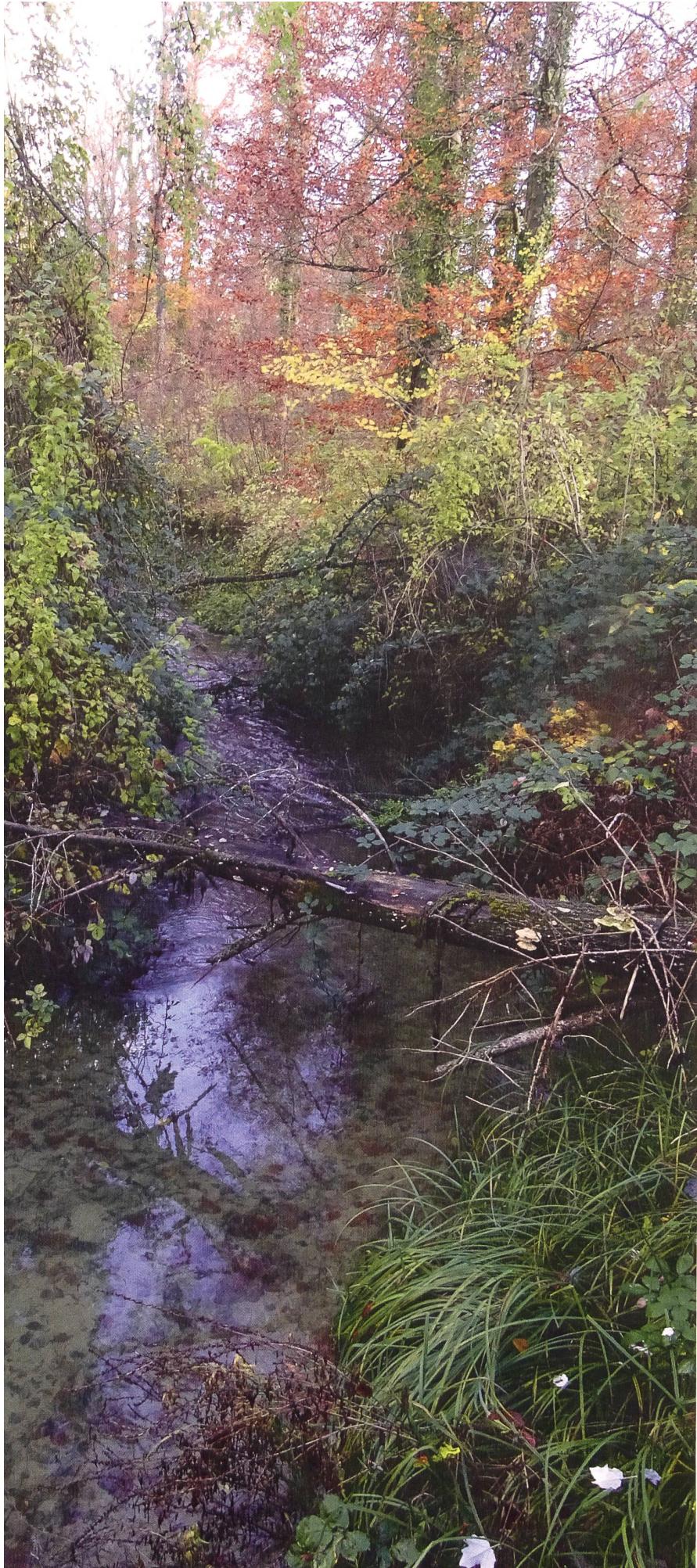
Nach der Stilllegung und dem Rückbau der alten Badeanstalt Umiken im Jahr 1982 verfolgte der Natur- und Vogelschutzverein Umiken ein Projekt, das vorsah, auf einem Teil der Wiese flache Tümpel anzulegen. Der offenkundige Gewässermangel im Umiker Schachen zeigte sich in den Amphibienbeständen besonders deutlich: Einheimische Arten wie Kreuzkröte, Geburtshelferkröte oder Gelbbauchunke kamen nur noch vereinzelt in alten Kiesgruben vor oder waren wie der Laubfrosch ganz verschwunden. Das entspre-

chende Baugesuch war lange blockiert, weil die Stadt Brugg an diesem Standort Abklärungen für eine neue Grundwasserfassung durchführte. Als die Stadt auf das Vorhaben verzichten musste, konnte das Projekt überarbeitet, neu aufgelegt und 1998 im Rahmen des *Auenschutz-parks Aargau* in einer ersten Etappe realisiert werden. Es wurde ein neuer Grundwassertümpel ausgehoben, 4000 Kubikmeter Material wurden verschoben, und die Wiese wurde neu gestaltet. Der Wasserspiegel schwankt nun zusammen mit dem Grundwasserstand. Bei Hochwasser in der *Alten Aare* steigt das Wasser um mehrere Meter an und kann die ganze Grube überschwemmen.

Natürliche Auenwald-entwicklung: Im Waldreservat des Umiker Schachens befindet sich der grösste Weidenbestand des Aargaus, viele Bäume sterben nun ab und machen Hartholzarten Platz



Nachdem er vor 200 Jahren in der Schweiz vollständig ausgerottet wurde, erfolgte in den 1970er-Jahren die erste erfolgreiche Wiederansiedlung des **Bibers** – unter anderem im Umiker Schachen. Von dort fand die Ausbreitung aareaufwärts statt. Ab 2005 wurden alle grossen Flüsse besiedelt und auch einzelne Bäche. An Aare, Rhein, Limmat und Reuss leben heute wieder ungefähr 350 Biber. Der Europäische Biber ist mit mehr als einem Meter Körperlänge und bis zu 30 Kilogramm Körpergewicht das grösste einheimische Nagetier. Um an Rinde und Knospen zu gelangen, fällt der Biber Bäume und Sträucher. Die Äste und Zweige verwendet er nicht nur als Futter, sondern auch als Baumaterial für Burgen und Dämme.



Genau an dieser Stelle hatte der Autor eine schöne Begegnung mit einem Biber. Der grosse Nager trat aus einer Erdhöhle im Steilufer, rutschte die steile Böschung hinunter und glitt ins Wasser. Der Biber ist eine der «Flaggschiffarten» des Auenschutzparks.

Im Jahr 2002 folgte die Ausbaggerung des verlandeten Stränglis im Umiker Schachen auf einer Länge von über 200 Metern und einer Breite von 6 Metern. Die Tiefe beträgt 1,5 Meter. Das Strängli und die alten Weiher im Umiker Schachen sind Reste eines früheren Flussarms durch den Schachen. Heute noch sind die grossen Bäume am ehemaligen Ufer zu erkennen. Mit dem Bau des Kraftwerkkanals, dem Hochwasserdamm und der Verringerung der Wassermenge in der Alten Aare wurde um 1950 der regelmässige Wasserdurchfluss unterbunden. Die weitere Eintriftung der Alten Aare, die künstliche Aufschüttung von Waldwegen und die Sandablagerungen bei Hochwasser verminderten die Wasserflächen immer mehr. Wo vor vierzig Jahren im Winter noch Schlittschuh gelaufen werden konnte, steht heute Schilf im Trockenen. Auf dem Pfad entlang dem Strängli hat der Wanderer einen guten Einblick in das angrenzende Waldreservat.

Vom Badkanal zum Wildibach

Der Badkanal wurde zwischen 1824 und 1828 anstelle eines alten Sumpfgrabens gebaut. Er beginnt oberhalb Bad Schinznach mit einer regulierten Ableitung von Aarewasser und mündet bei der Fischerhütte in Brugg wieder in die Aare. Das durchfliessende Wasser trieb damals zuerst ein Wasserrad und später eine Turbine im Bad Schinznach an. Seit dem Bau der Autobahn A3 nimmt der Badkanal auch das Wasser des Aquatischen Systems auf, des neu geschaffenen Gewässers unter der Autobahnbrücke. Diese beiden künstlichen Fliessgewässer erinnern etwas an die früher mehrfach verzweigten Aaregerinne.

Im Winter 2003/2004 wurde der Badkanal durch den neuen Wildibach im Wildischachen um 1300 m verlängert. Das neue Gerinne dient diversen Fischarten als Laichplatz und als Rückzugsgebiet bei Hochwasser. Eine nach der Ent-



stehung durchgeführte Kartierung zeigte, dass nach wenigen Monaten bereits 24 von den 32 im Kanton Aargau nachgewiesenen Fischarten in den Wildibach eingewandert sind. Neun davon laichten schon in den ersten paar Monaten nach der Entstehung.⁵

Neue Laichgewässer im Umiker Schachen

Eines der letzten Renaturierungsprojekte sind die neuen, erst im Jahr 2021 angelegten Laichgewässer im Umiker Schachen. Sie verdanken ihr Entstehen dem Bau der neuen Südwestumfahrung von Brugg. Für die geforderten ökologischen Ersatz- und Ausgleichsmaßnahmen fehlte es hier in unmittelbarer Umgebung an geeigneten Flächen. Im nahen Auenschutzpark bot sich die Gelegenheit, auf der Schacheninsel ein bestehendes Amphibiengewässer zu vergrößern. Weit weg von gefährlichen Strassen konnte eine Tümpelandschaft erstellt werden, die im Schwankungsbereich des Grundwassers liegt.

Der tiefste Grundwasserstand ist durch den Abfluss der Mindestrestwassermenge in der Alten Aare des Kraftwerks Wildegg-Brugg vorgegeben. Daran orientierten sich die Bauarbeiten zur Festlegung der Höhe der Tümpelsohle. So wird

gegenüberliegende Seite:
Der Wildibach hat nach sechs Monaten einen Zustand erreicht, der einem ähnlichen, fünfzehn Jahre alten Gewässer gleicht

oben:
Die Amphibien-Laichgewässer im Umiker Schachen entstanden 2021 als ökologische Ersatz- und Ausgleichsmaßnahme für die neue Südwestumfahrung



Ringelnattern leben in Flachmooren, an naturnahen Weihern und Seeufern, entlang von Flüssen, in Auen, sowie in Kies- und Tongruben. Ihre Nahrung besteht vor allem aus Fröschen, Kröten und Molchen sowie deren Kaulquappen. Auch Fische gehören zu ihrer Beute, seltener Eidechsen und Mäuse. Ringelnattern können eine beachtliche Länge bis 130 Zentimeter erreichen, sind aber ungiftig und nicht wehrhaft. Daher sind sie sehr scheu und fliehen bei der geringsten Störung.

auch in den trockensten Sommern permanent eine offene Wasserfläche vorhanden sein. Durch unterschiedliche Tiefen und Formen der Tümpel wird sich, in Abhängigkeit des Aareabflusses, auch der Pegel des Grundwassers ändern und dadurch das Landschaftsbild ständig anders präsentieren.⁶

Solche Laichgewässer sind der ideale Lebensraum der Ringelnatter, die es vor allem auf die Kaulquappen und Jungtiere von Froschlurchen als Nahrungsquelle abgesehen hat.

Situation an der Reuss in der Region Brugg

1857 bis 1860 unterzog man die Reussebene einer ersten umfassenden Melioration. Von Mühlau bis Rottenschwil wurden erstmals durchgehende Hochwasserschutzdämme sowie für die linksseitige Reussebene ein neues Entwässerungssystem erstellt. Zwischen 1971 und 1975 entstand das Kraftwerk Bremgarten-Zufikon, wodurch sich die Situation vollständig änderte. Zeitweilig bestand sogar ein Grossprojekt für einen Kraftwerksbau, der insgesamt vierzehn Staustufen vorsah, die bis Windisch gereicht hätten. Dieses Projekt wurde schliesslich fallen gelassen, sodass die Reuss zwischen Bremgarten und Windisch dem Aargau bis heute als letzter weitgehend frei fliessender Mittellandfluss erhalten geblieben ist. Verantwortlich dafür ist das *Gesetz über die Freie Reuss*, am 5. Juni 1963 als Volksinitiative eingereicht und vom Aargauer Volk am 16. Mai 1965 angenommen. Schon damals zeigte sich das Aargauer Stimmvolk als weitsichtig in Bezug auf den Schutz der Auen- und Flusslandschaften!

Das Streichwehr in Windisch/Gebenstorf bei der ehemaligen Spinnerei Kunz – es dient einem

der wenigen Wasserkraftwerke an der Reuss – verursacht zwar einen Rückstau, behindert die Durchgängigkeit für Geschiebe und Fische aber vergleichsweise wenig.

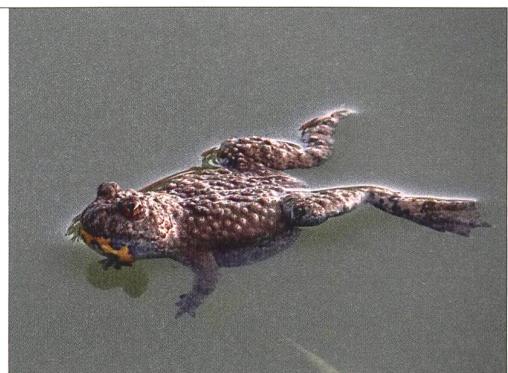
Auenwälder im Windischer Schachen

Unterhalb des Reusswehrs schliesst sich der Windischer Reussschachen an. Mit verschiedenen Massnahmen wurde dieser aufgewertet. 1998 hat die Ortsbürgergemeinde einen Reservatsvertrag mit dem Kanton über die Ausscheidung einer Altholzinsel von 12,5 Hektaren abgeschlossen. In den nächsten fünfzig Jahren erfolgt in dieser Waldfläche keine Nutzung mehr. Weitere 12,5 Hektaren sind als Sonderwaldreservat ausgeschieden. Hier sind Massnahmen zugunsten bedrohter Arten möglich. Es sollen sich lichte Waldbereiche und grosskronige, strukturreiche Baumbestände entwickeln. Mit der Entfernung von Steinblöcken aus der Verbauung am Reussspitz ist die Gestaltung des Ufers durch den Fluss initiiert worden.

Ein weiteres bedeutendes Laichgewässer sind die *Fröschegräbe* im Windischer Schachen. Die temporär wasserführenden Gräben befinden sich mitten im Wald und bieten einen idealen Lebensraum für Molche und Kröten. Zudem weisen sie Vorkommen von Gelbbauhunkern und Kammmolchen von nationaler Bedeutung auf. In mehreren Etappen werden einzelne Abschnitte durchforstet, um mehr Licht in das Grabensystem zu bringen.

Der Mattenschachen liegt südlich der *Fröschegräbe*. Hier wurden 1999 Ackerflächen stillgelegt zugunsten von Mähwiesen, extensiven Rinder-

Natürliche Lebensräume der **Gelbbauhunk** sind Flusstäler, Auen, Riedgebiete, feuchte Wälder und Rutschgebiete. In der Kulturlandschaft besiedelt sie vor allem Abbaugebiete sowie Bau- und Deponiegelände mit Feuchtstellen. Als Laichgewässer eignen sich warme, flache Kleingewässer. Die Kaulquappen ertragen auch hohe Temperaturen bis zu 36 °C und kurzfristige Trockenheit. Ideale Laichgewässer führen im Sommer mindestens drei Monate lang Wasser, trocknen aber jedes Jahr aus. Dadurch werden potenzielle Fressfeinde eliminiert.





weiden, neuen Obstgärten, Brachstreifen und Hecken sowie Kopfweidenreihen. Die neuen Amphibienweiher dienen den Rindern auch als Viehtränke. Im Herbst 2006 wurden die beiden flachen Tümpel am Waldrand für Pionier-Amphibienarten saniert.

Der Reisanbau im Wasserschloss

Im Gebiet des Wasserschlosses wird seit 2019 versuchsweise Reis angebaut. Reis ist die einzige Kulturpflanze, die auf nassen Böden gedeihen kann. Der Reisanbau schafft die Möglichkeit, ursprünglich nasse Böden, die entwässert wurden, wieder zu vernässen und landwirtschaftlich intensiv zu nutzen. Das Reisanbauprojekt *Wasserschlossreis* umfasst neben dem Reisfeld im Auschachen in Brugg, das von der *Max Schwarz AG* bewirtschaftet wird, drei weitere Parzellen in Untersiggenthal und Würenlingen. Der Versuch wird wissenschaftlich begleitet durch *Agroscope*, das Kompetenzzentrum der Schweiz für landwirtschaftliche Forschung, das dem Bundesamt für Landwirtschaft angegliedert ist. Das Projekt reiht sich in eine Reihe weiterer Versuchsfelder für den Reisanbau in der Nord- und West-

schweiz, unter anderem in Bavois VD, La Sauge VD, Schwadernau bei Biel und Witzwil BE.

An allen Standorten wurden in der Pilotphase 2019 Anbauversuche durchgeführt. Neben anbau-technischen Fragen standen Untersuchungen zur Biodiversität im Zentrum. Amphibien, Laufkäfer, Libellen und Gefäßpflanzen wurden systematisch erfasst. Weiter wurden Beobachtungen von Reptilien, Vögeln und Heuschrecken notiert. Die ersten Resultate zeigen, dass Nassreisanbauflächen grosses Potenzial als Habitate für Nässe liebende Tier- und Pflanzenarten besitzen, auch für gefährdete Arten.

Auf dem Projektgebiet *Wasserschlossreis* wurden 26 Libellenarten (darunter drei Rote-Liste-Arten), 27 Laufkäferarten der Feuchtgebiete (darunter zwei Rote-Liste-Arten) und sieben Amphibienarten, darunter der stark gefährdete Laubfrosch, registriert. Daneben konnten auch einige singende Exemplare der gefährdeten Gelbbauchunke gehört und einzelne Exemplare von Erdkröten und Fadenmolchen beobachtet werden. Weiter erwähnenswert ist die mehrfache Sichtung von Vogelarten der Feuchtgebiete wie Bekassine, Flussuferläufer, Waldwasserläufer sowie Grau-, Seiden- und Silberreiher.^{7 und 8}

Im Oktober 2020 fuhr der Spezial-Mähdrescher für die Reisernte im Brugger Auschachen auf

Für das eingangs dieses Beitrags erwähnte Laubfrosch-Vorkommen rund um den Waffenplatz Brugg ist das Reisfeld im Auschachen eine willkommene Erweiterung. Daher konnte man schon im ersten Versuchsjahr in lauen Sommernächten rund um das geflutete Reisfeld ein eindrückliches Froschkonzert von Laubfröschen, Wasserfröschen und Gelbbauchunken erleben.

Ausgerechnet zum Zeitpunkt der Reisernte im Oktober 2020 hielt sich zudem einer der in der Schweiz seltenen Rallenreiher im Gebiet des Reisfelds auf, ein später Durchzügler, der aber nicht zufällig hier halmachte auf seinem Zug in den Süden.

Blick in die Vergangenheit

Die Brugger Neujahrsblätter berichteten immer wieder über die Auenlandschaft, die sich vor den Toren der Stadt Brugg und der weiteren Umgebung ausbreitete. Ein Blick in zwei ältere Ausgaben von 1927 und 1950 verdeutlicht, wie sich nicht nur die Landschaft selber, sondern auch die Sicht der Menschen auf diese Landschaft in diesen zwei Zeitepochen verändert hat.

Die Auenlandschaft vor 100 Jahren

Im Jahrgang 1927 der Brugger Neujahrsblätter findet sich ein Beitrag des Aarauer Naturgelehrten Rudolf Siegrist mit dem Titel *Auenwälder - Streifzüge durch die Aarelandschaft von Brugg*, illustriert mit Federzeichnungen und Radierungen, aber auch mit Schwarz-Weiss-Fotografien. Der Artikel ist geprägt von einer romantisch-schwärmerischen Sicht auf die ungezähmte, wilde Natur. Auch die sachlichen Beschreibungen

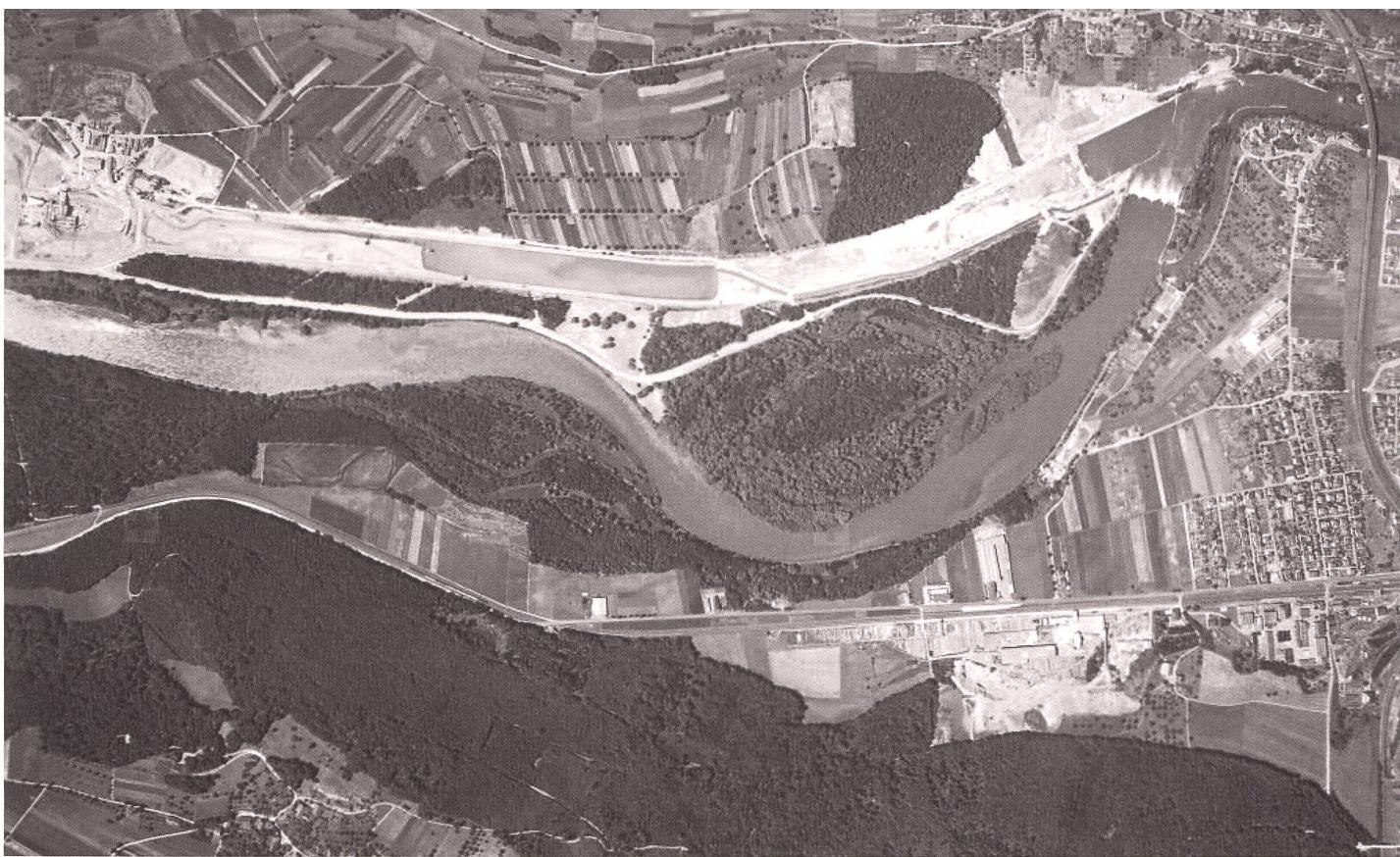
sind von diesem Geist durchdrungen. So beschreibt der Autor den Aarelauf zwischen Willegg und Brugg unter dem Titel *Launen eines Alpenstromes* mit dramatischen Worten:

«Das war ein forsches Treiben, als die Aare von ihrer Willegg aus vor Jahrhunderten in mächtigem Bogen hinüberfloss an den Fuss des Dorfes Schinznach, dort kehrte, um unbekümmert über die Heilquellen des heutigen Bads Schinznach hinwegzueilen, hinweg über den Boden des schönen Badparkes, wo jetzt die bald hundertjährigen Buchen stehen. Mächtig stürmte sie dann die Jurafelsen der Habsburg an und wurde von dort neuerdings an den linken Talhang hinübergeworfen in die Gegend von Umiken. Dann zwang sie sich durch den widerstandsstarken, felsigen Engpass von Brugg, um gleich nachher, ihrer Fesseln los, aufs neue wieder umherzuschweifen. Bald rüttelte und nagte sie an den Ufern der Mündungen von Reuss und Limmat gegen Windisch hinüber und Turgi hinauf. In Zeiten jedoch, da diese Nebenflüsse stärker waren und Geschiebe führten, musste die Aare wieder weichen bis an den Bruggerberg. Das ist nur eine Episode aus den mannigfaltigen Streifzügen des wilden Alpenwassers.»⁹

Es wird geradezu offensichtlich, dass sich die Aarelandschaft damals noch in ständigem Wandel befand und sich der Fluss immer wieder neue Nebenarme schuf. Aber auch die botanischen Beschreibungen sind von dieser poetischen Sicht geprägt und lesen sich fast wie Gedichte: «Wenn wir von den eintönigen Schachtelhalm- und Goldrutenbeständen im Niederwuchs des Auenwaldes absehen, dann können wir sagen, dass sein Frühlingszauber die ganze Poesie der Blumenpracht uns bringt. Silbern leuchtende Palmweidenkätzchen ver-

Rallenreiher gehören in der Schweiz zu den seltenen Vogelbeobachtungen. Dennoch können jedes Jahr einige Exemplare auf dem Zug beobachtet werden, hauptsächlich zwischen Mai und August. In Spanien, Norditalien und der Camargue, die zusammen fast den gesamten Brutbestand der Rallenreiher in Westeuropa beherbergen, gehören Reisfelder zu den wichtigsten Nahrungsgebieten. Es ist also kein Zufall, dass dieser Vogel auf seinem Zug durch Europa ausgerechnet an diesem Ort einige Tage rastete. Für Zugvögel ist es wichtig, dass sie Rastplätze finden mit geeigneter Nahrung zum «Auftanken» ihrer Fettreserven. Auch hierfür erfüllen die Auenfeuchtgebiete eine wichtige Funktion.





künden sieghaft das Erwachen der Natur. Weisse, duftende Blütenschleier bedecken den Schlehdorn, bevor das erste zarte Blattgrün sich entfaltet. Dann beginnt es im Unterholz zu grünen. Grosse, weissleuchtende Blütentrauben hängen schwer und üppig von der Traubenkirsche herunter, und der Weissdorn entfaltet seine winzigen Röslein.» ... «Besonders reizend ist das Bild, wenn Maiglöcklein sich einstellen oder dunkle, dichtgeschlossene Immergrünrasen mitten im Wald von Tausenden hellblauen Blüten übersät sind. So nimmt der Frühling seinen Anfang in der blühenden Au und schreitet an Hängen und Bergen hinan.»⁹

Es entsprach damals dem Zeitgeist, dass diese Berichte ausgeschmückt wurden mit Gedichten aus der Zeit des 19. Jahrhunderts. So umschreibt R. Siegrist die Stimmung eines Abendspaziergangs durch die Aue mit den Worten von Nikolaus Lenau, dem wichtigsten deutschsprachigen Dichter des Weltschmerzes und des Pessimismus, wie folgt:

«Das ist der sinkende Tag, die Zeit, da Träumer allein oder selbänder die Au durchstreifen und dem Einsamen aus dem Schilfesrauschen Lenaus Dichterworte zugeflüstert kommen:

*Auf geheimem Waldespfade
Schleich' ich gern im Abendschein
An das öde Schilfgestade,
Mädchen, und gedenke dein!
Wenn sich dann der Busch verdüstert,
Rauscht das Rohr geheimnisvoll.
Und es klaget, und es flüstert,
Dass ich weinen, weinen soll,
Und ich mein', ich höre wehen,
leise deiner Stimme Klang,
Und im Weiher untergehen
Deinen lieblichen Gesang.»⁹*

Die Auenlandschaft um 1950

– vor dem Bau des Kraftwerks Wildegg-Brugg Der Jahrgang 1950 der Brugger Neujahrsblätter war volumnäßig der Auenlandschaft gewidmet, die sich durch das im Bau befindliche Kraftwerk Wildegg-Brugg stark verändern sollte. Die Stimmung in jener Zeit zeigt sich am besten im Geleitwort zu dieser Ausgabe.¹⁰

«Der Fluss ist uns Symbol des ewig Wandelbaren und Symbol der ruhelosen Wanderschaft – nicht umsonst spricht man vom *Strom der Zeit*. Zugleich aber ist er auch Sinnbild der Stetigkeit im Wechsel, Sinnbild eines Stückleins Ewigkeit vom kurzen Menschendasein

Das Luftbild des Umiker Schachens vom 19.06.1950 zeigt eindrücklich die Grossbaustelle des Unterwasserkanals zwischen der Gwaggenlibrugg und dem Kraftwerk in Villnachern (Quelle: Swisstopo-Luftbilder Schweiz)

aus betrachtet. Und wenn nun innerhalb eines Menschenlebens dieses Symbol des Dauernden zufolge menschlicher Willkür selber ein Opfer der Zeiten wird, so empfindet man dies nicht nur als einen Einbruch in das Äussere der Natur, sondern auch in ihr Inneres, in ihre Eigengesetzlichkeit. Vor allem aber empfindet man den Einbruch als Eingriff in eine jahrtausendalte Harmonie und als Störung eines natürlichen Gleichgewichtes tausendfältig verschlungener Bindungen – eine Störung, die das dunkle Gefühl hinterlässt, als ob sie sich irgendwie und irgendwann einmal rächen würde.

Auch wir sind gegenwärtig Zeugen einer solch gewaltsaen Veränderung eines der charaktervollsten Landschaftsbilder der Schweiz, der herrlichen Fluss- und Schachenlandschaft zwischen Brugg und Schinznach, die durch den Bau des Kraftwerkes Wildegg-Brugg nachhaltig gestört, wenn nicht gar zerstört werden wird. So erwuchs den Neujahrsblättern, in Wahrung ihrer alten Tradition, die Verpflichtung, diesem Idyll, vielleicht dem letzten seiner Art in der Schweiz, ein Denkmal zu setzen und ihm diese Nummer zu widmen. So sei denn das wissenschaftlich Wesentliche und das menschlich Wertvolle dieser urwüchsigen Flusslandschaft und menschenfernen Dschungelwildnis, die allen, die sie kannten, ans Herz gewachsen waren, hier nochmals in Form einer kleinen Monographie zusammengefasst und der Nachwelt übermittelt – nicht zuletzt als Dank für all das, was sie so manch stilem Wanderer und Forscher mit auf den Weg gegeben haben.»

Es herrscht weniger die Kritik vor am geplanten Vorhaben, als die Wehmut über die Tatsache, dass etwas für immer verloren gehen wird – für immer? Damals wusste man natürlich noch nichts vom späteren Auenschutzpark.

Sorge tragen zum Auenschutzpark für künftige Generationen

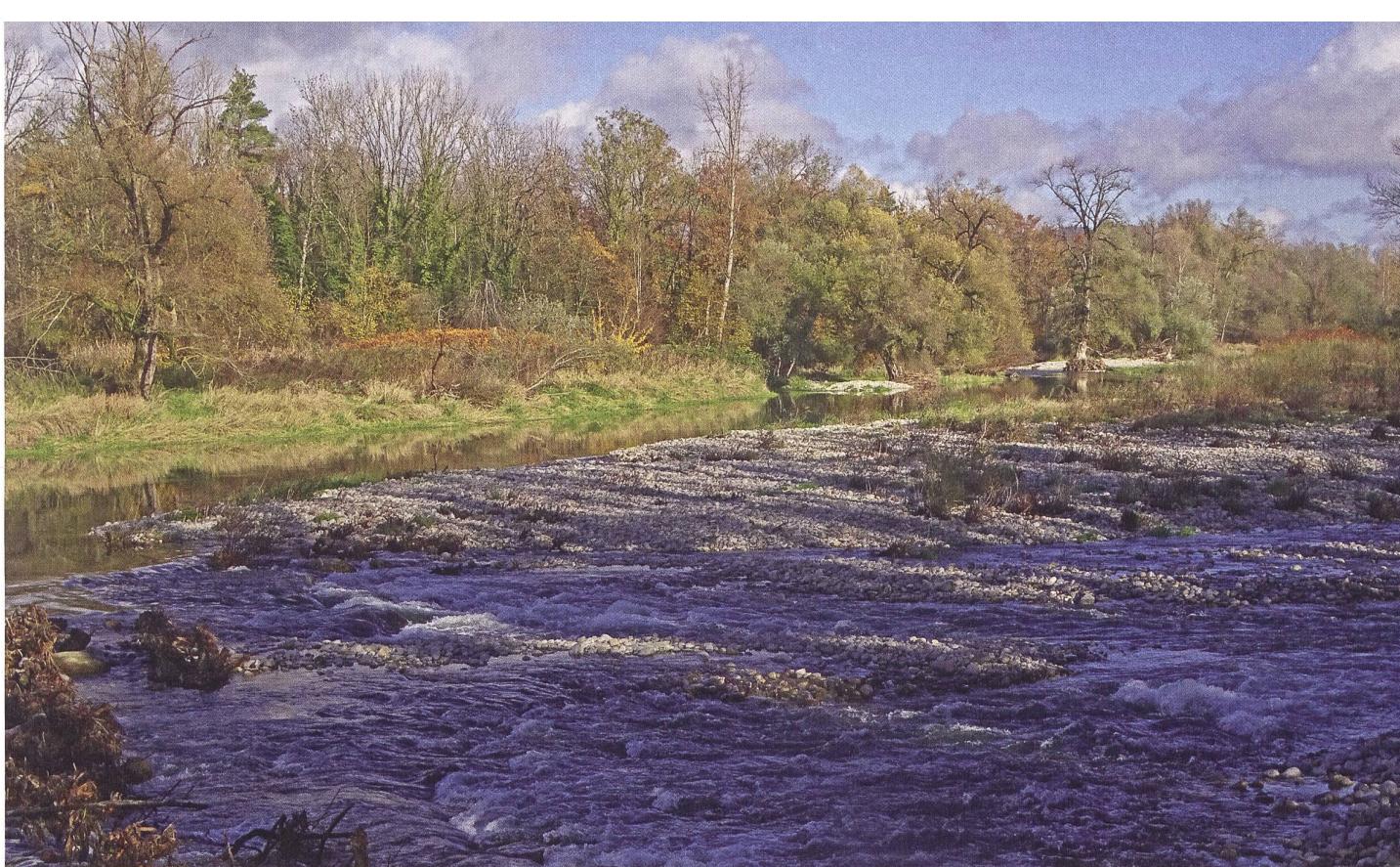
Zur Werterhaltung der getätigten Investitionen und weil die ursprüngliche Flussdynamik heute nur noch an wenigen Orten spielt, ist ein permanenter Unterhalt in den Auengebieten notwendig. Ohne menschliche Eingriffe würden die renaturierten Auen-Lebensräume teilweise schnell wieder verloren gehen: Pioniergewässer wachsen

ein, der Geschiebebetrieb geht zurück, Stillgewässer verlanden, und die Flussohle kolmatiert, das heisst, die Durchlässigkeit des Bodens wird verringert und damit der Austausch zwischen Oberflächen- und Grundwasser behindert. All diese Teillebensräume können in einem korrigierten Flusstal mit reguliertem Abfluss nicht mehr spontan neu entstehen. Mit fortschreitender Vegetationsentwicklung in den neuen Gebieten wird der Pflegeaufwand steigen.

Ein weiteres Problem ist die zunehmende Ausbreitung von Neophyten. Vor allem in Landschaften mit Pioniercharakter breiten sich einige der invasiven *Neubürger* wie die Kanadische Goldrute, das Drüsige Springkraut und der Asiatische Staudenknöterich explosionsartig aus. Mit geeigneten Pflegemassnahmen sollen die eingeschleppten Arten so weit zurückgedrängt werden, dass sie die einheimische, typische Auenflora nicht gefährden. Zur Überwachung und Bekämpfung der Neophyten in Waldgebieten hat der Kanton Aargau beziehungsweise das BVU, Abteilung Landschaft und Gewässer, eine Koordinationsstelle geschaffen und einen Verpflichtungskredit für 2022 bis 2027 gesprochen. Priorität haben hierbei Waldreservate, Tümpelgebiete und weitere Vertragsflächen des Naturschutzprogramms Wald. Die Umsetzung liegt bei den örtlichen Natur- und Vogelschutzvereinen sowie anderen Vereinen und gemeinnützigen Organisationen, die sich mit diesen Arbeitseinsätzen einen Zustupf für die Vereinskasse verdienen können.

Aufwertungen und Verbesserungen sind auch künftig möglich

Auch bei abgeschlossenen Teilprojekten sind künftig Aufwertungen und Verbesserungen möglich. Ein solches Beispiel im Raum Brugg ist die geplante Aufhebung der Hilfsstauhaltung durch Öffnung des Hilfswehrs bei Villnachern und Entfernung des Dachwehrs beim Schwimmbad Brugg. Dadurch fallen die zwei eingestaute Bereiche hinter den Wehren weg, und es kann erreicht werden, dass die Fische wieder hindernisfrei wandern können und das Geschiebe im Fluss vom Wasser weitertransportiert wird. Im



Herbst 2018 führte die Kraftwerksbetreiberin Axpo einen Fliessversuch durch, bei dem die Hilfsstauhaltungen teilweise geöffnet wurden. Hiermit wollte man testen, wie sich das System an der Aare bei veränderten Abflüssen verhält. Es wurden die Auswirkungen auf das Grundwasser, die Thermalquelle Bad Schinznach, auf bestehende Infrastrukturen – unter anderem das Autobahnviadukt, Gebäude und Anlagen – sowie auf die Vegetation untersucht. Zwischenzeitlich wurde der Fliessversuch ausgewertet, und es wurden die baulichen und betrieblichen Massnahmen definiert.

Auengebiete sind ein Hotspot der Artenvielfalt

Auen zählen zu den artenreichsten Ökosystemen. Viele Tier- und Pflanzenarten könnten ohne Auen gar nicht existieren. Zum Beispiel sind in den schweizerischen Auen auf 0,3 Prozent der Landesfläche rund 40 Prozent der in der Schweiz vorkommenden Pflanzenarten vertreten. Bei den Tierarten ist es noch ausgeprägter. Eine Studie von 2006 belegt, dass 84 Prozent der Tierarten der Schweiz in Auen vorkommen können. 12 Prozent der erfassten Arten sind sogar auf Auenle-

bensräume zwingend angewiesen. Mittlerweile gelten 56 Prozent der Auenarten als gefährdet.

Die komplexen ökologischen Zusammenhänge und das Zusammenspiel der verschiedenen Arten funktionieren wie eine grosse Maschine: Fehlt eine Schraube, passiert nichts, fehlt ein Zahnrad, funktioniert die Maschine immer noch, fallen mehrere Zahnräder aus, kommt es zum Stillstand und Ausfall des Systems. Vögel sind *Zeigerarten* für den Zustand der Biodiversität. Wenn es ihnen schlecht geht, veranschaulichen sie uns, dass im System etwas nicht stimmt. So steckt hinter dem Fehlen einer Vogelart, die an sich in einem Auengebiet vorhanden sein müsste, oft ein Zusammenspielen verschiedenster Ursachen. Hierzu gehören der Verlust von Nahrungsgrundlagen, beispielsweise durch das Insektensterben, hohe Pestizid- und Stickstoffeinträge in Böden und Gewässern aus der Landwirtschaft, die Störung des Brutgeschäfts durch menschliche Aktivitäten und viele weitere Faktoren.

Am Beispiel des Flussuferläufers soll dies gezeigt werden. Diese Vogelart war in früheren Zeiten in allen Auengebieten weit verbreitet. Heute brüten die letzten knapp hundert Brutpaare der

Durch die neue Fliessstrecke im alten Aarelauf wird der Auenlebensraum aufgewertet (Bild heutiger Zustand). Kann sich der Flussuferläufer hier ansiedeln?

Schweiz nur noch in einigen naturnahen Flussauen der Alpen und Voralpen. Im Mittelland ist er als Brutvogel verschwunden. Eines der Hauptprobleme dieser störungsempfindlichen Art sind verschiedenste Freizeitaktivitäten an den Flüssen wie Picknick- und Badebetrieb, Mountainbiker, Motorräder und 4 x 4-Fahrzeuge im Flussbett zu Zeiten von Wassertiefstand, Kanus, Riverrafting und weiterer Bootsverkehr in Ufernähe, Auswasserungen auf Kiesinseln und -bänken. In der Rheinschlucht *Ruinaulta* bei Trin konnten die letzten Brutplätze durch Verhindern eines neuen Wanderwegs mitten durch das Brutgebiet gerettet werden.¹¹

Der Mensch ist Teil des Auenschutzparks, aber ...

In den Leitvorstellungen für die Umsetzung des Auenschutzparks ist unter anderem festgelegt: *«Mit dem Auenschutzpark werden für die Bevölkerung zugängliche, wertvolle Erholungsgebiete erhalten oder wiederhergestellt. Heutige und künftige Generationen können damit von einer höheren Lebensqualität profitieren.»* Die Menschen der Region sollen sich ausdrücklich im Auenschutzpark erholen und die Schönheiten der Natur geniessen können. Durch das prognostizierte Bevölkerungswachstum, die damit verbundene Zunahme der Mobilität und die Ausweitung der verschiedenen Freizeitaktivitäten wird der Druck auf die Natur künftig generell steigen. Die zunehmende Erholungssuche wird mehr Menschen, mehr Hunde, mehr Littering in die Auen bringen. Ruhezonen für störungsempfindliche Arten werden immer rarer. Temporäre Sperrungen von Gebieten zum

Schutz seltener Arten sind immer möglich, sollten aber die Ausnahme bilden. Nur mit einer verstärkten Öffentlichkeitsarbeit und einer zielgerichteten Besucherlenkung kann die Bevölkerung für diese Problematik sensibilisiert und ein angepasstes Verhalten erreicht werden. Die Haupttätigkeiten im Auenschutzpark Aargau werden sich in den kommenden Jahren verlagern, die Umweltbildung muss ausgebaut werden.

Was gar nicht geht, ist ein zunehmender *Freizeitrummel* in den Flussauen, beispielsweise mit Surfwellen, übermässigem Bootstourismus, neuen Biketrails mit Nachtnutzung etc. Ein Ausbau des touristischen Angebots ohne Rücksicht auf die Tier- und Pflanzenwelt darf nicht hingenommen werden. Hier sind die regionalen und landesweiten Naturschutzorganisationen gefordert, genau hinzuschauen und bei Bedarf zu intervenieren. Denn eine weitere Leitvorstellung lautet: *«Der Auenschutzpark erhält und schafft natürliche Lebensgrundlagen für Pflanzen, Tiere und Menschen, reichert das Grundwasser an und erfüllt wichtige ökologische Aufgaben.»*

Nur so ist gewährleistet, dass der Auenschutzpark seinen verfassungsmässigen Auftrag und seine Aufgabe als Rückzugsort für die Natur auch für kommende Generationen erfüllen kann.

gegenüberliegende Seite:
Vergängliche Kunst in
der Aue – Steinskulptur eines
unbekannten Künstlers.
Beim nächsten Hochwasser
wird dieses Werk vermutlich
verschwinden

Der Flussuferläufer brütet in den letzten grösseren Auengebieten unseres Landes in den Alpen und Voralpen. An den Flüssen im Schweizer Mittelland ist er häufig als Durchzügler und Wintergast zu beobachten, so auch am Limmatspitz und an der Aare zwischen Willegg und Brugg. Zum Brüten fehlen ihm aber wichtige Voraussetzungen wie grossflächige, ursprüngliche und durch Menschen ungestörte Flussauen. Kiesinseln und Kiesbänke sind für Erholungssuchende und Kiesbrüter wie den Flussuferläufer gleichermassen attraktiv. Bei Renaturierungen von Fließgewässern ist es ein Ziel, für den gefährdeten Flussuferläufer neue Lebensräume zu schaffen und mit einer guten Besucherlenkung Störungen fernzuhalten.



Referenzdokumente

- 1 Schelbert B., **20 Jahre Auenschutzpark Aargau.** Sondernummer 43, Umwelt Aargau (März 2015).
- 2 Züger M.: **Der Umiker Schachen** – im Jahre 40 danach. Brugger Neujahrsblätter 106 (1996) S. 86.
- 3 Züger M.: **Der Umiker Schachen – im Jahre 40 danach.** Brugger Neujahrsblätter 105 (1995) S. 170–172.
- 4 Keller H., Schelbert B.: **Auenschutzpark Aargau – Massnahmen im Gebiet Wildegg – Brugg.** Brugger Neujahrsblätter 115 (2005) S. 31–46.
- 5 Zumsteg M.: **Mehr Raum für die Aare im Auschachen Brugg.** Brugger Neujahrsblätter 110 (2000) S. 59–76.
- 6 Schelbert B., **Auenschutzpark Aargau – Tätigkeitsbericht 2021.** Umwelt Aargau Nr. 88 (Januar 2022).
- 7 Walter Th. et al: **Biodiversität auf Nassreisfeldern im Schweizer Mittelland: Gefährdete Arten finden neuen Lebensraum, Resultate der Pilotphase 2019.** Agroscope Transfer, Nr. 332/2020.
- 8 Walter Th. et al: **Reisanbau im Mittelland auf temporär gefluteter Fläche möglich.** Agroscope Transfer, Nr. 238/2018.
- 9 Siegrist R.: **Auenwälder. Streifzüge durch die Aarelandschaft von Brugg.** Brugger Neujahrsblätter 37 (1927) S. 18–37.
- 10 Brugger Neujahrsblätter 60 (1950). Gesamte Ausgabe.
- 11 Bundesgerichtsurteil vom 24. März 2020 (1C_595/2018): Geplanter Wanderweg in der Ruinaulta bei Trin: Beschwerde gutgeheissen, Medienmitteilung des Bundesgerichts.

